



**24.12.2021**  
**Harald Kluge**  
**„Wir haben seinen Stern aufgehen sehen.“**  
zum Anhören: [YouTube](#)

Als Jesus in Betlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes zur Welt gekommen war, da kamen Sterndeuter aus dem Morgenland nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihm zu huldigen.

Als der König Herodes davon hörte, geriet er in Aufregung und ganz Jerusalem mit ihm. Und er liess alle Hohen Priester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden solle. Sie antworteten ihm: In Betlehem in Judäa, denn so steht es durch den Propheten geschrieben: Und du, Betlehem, Land Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der mein Volk Israel weiden wird.

Darauf rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und wollte von ihnen genau erfahren, wann der Stern erschienen sei. Und er schickte sie nach Betlehem mit den Worten: Geht und forschet nach dem Kind! Sobald ihr es gefunden habt, meldet es mir, damit auch ich hingehen und ihm huldigen kann. Auf das Wort des Königs hin machten sie sich auf den Weg.

Und siehe da: Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her, bis er über dem Ort stehen blieb, wo das Kind war. Als sie den Stern sahen, überkam sie große Freude. Und sie gingen ins Haus hinein und sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter; sie fielen vor ihm nieder und huldigten ihm, öffneten ihre Schatztruhen und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Weil aber ein Traum sie angewiesen hatte, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.

Matthäus 2

Wenn wir einem Menschen, einer Pflanze oder einem Tier begegnen sollten wir an das Folgende denken:

Aus jedem Samenkorn lässt Gott eine Pflanze wachsen, die so aussieht, wie er es gewollt hat, und diese Pflanzenarten sind alle ganz verschieden. Unterscheiden sich nicht auch alle Lebewesen in ihrem Aussehen? Menschen sehen anders aus als Tiere, Vögel anders als Fische. Die Sterne am Himmel sind ganz anders beschaffen als die Geschöpfe auf der Erde; doch jeder Stern und jedes Lebewesen ist auf seine Weise schön. Die Sonne hat ihren eigenen Glanz, anders als das Leuchten des Mondes oder das Glitzern der Sterne. Selbst die Sterne unterscheiden sich in ihrer Helligkeit voneinander.

1.Korinther 15,38-41

Liebe Gemeinde!

Seine Geburt stand unter einem wahnsinnig guten Stern. Hell und strahlend war dieser Stern von Jesus. So dass wir heute noch 2.000 Jahre danach jährlich daran denken, an den Geburtstag von Jesus. Die Zukunft lacht uns vielleicht nicht so wie das Baby damals an, aber sie strahlt uns an. Jesus wurde zu einem leuchtenden Star, zu einem Sternenhimmel wie die Band COLDPLAY singt:

Cause you're a sky, 'cause you're a sky full of stars  
I'm gonna give you my heart  
'Cause you light up the path  
I don't care, go on and tear me apart  
I don't care if you do, oo-oo, oo-oo  
'Cause in a sky,  
'cause in a sky full of stars  
I think I saw you

Die Magier, die Sterndeuter aus unserer Geschichte dachten auch, sie hätten Jesus, ein besonderes Kind Gottes, am Himmelszelt erkannt. Ein Anker inmitten unruhiger Zeiten. Ein Heiler inmitten einer Pandemie, inmitten von Krankheiten. Ein Friedensstifter inmitten von Kriegen und Kämpfen, von Gewalt und Unterdrückung. Ein mitfühlender Mensch inmitten von Elend und Armut. Du bist wie ein Himmel voller Sterne. Genau hier mitten hinein wird Jesus geboren. In eine Zeit, die man sich nicht freiwillig ausgesucht hätte. Gott hat anscheinend Humor oder stellt uns Menschen gerne vor Herausforderungen. Wie die Magier aus dem Osten sahen die Eltern von Jesus seinen Stern aufgehen. Seine Freunde und Freundinnen erlebten den fulminanten Aufstieg von Jesus als Wanderprediger, der Massen begeistern konnte.

Aber für seine Eltern gilt die wunderbare Strophe aus dem Psalm 17,8: „Behüte mich wie den Stern im Auge, birg mich im Schatten deiner Flügel.“ Sie haben seinen Stern aufgehen sehen. Potential. Das haben sie in ihm gesehen. So wie wir in jedem Kind, in jedem Neugeborenen Potential sehen. Manche sehen Aufgaben, manche Schwierigkeiten – wir sehen Möglichkeiten! Dabei haben diese Magier im fernen Persien, dem heutigen Iran, einen Sprung gemacht ins kalte Wasser hinein, einen Sprung des Glaubens. Sie sind, ohne genau zu wissen, was sie erwartet, aufgebrochen.

Nur mit einer Ahnung, mit einem leisen Versprechen von Gott – Ihr werdet den König der Juden und Jüdinnen sehen. Und noch viel mehr, ihr werdet dort in diesem fernen Land unter fremden Leuten eine Entdeckung machen. Für euch ganz persönlich und privat. Eine Entdeckung, eine Erfahrung, die euer Leben bereichern wird. Ihr werdet Teil einer gewaltigen Geschichte sein. Als Priester

und Magier waren sie auf spirituelle Entdeckungen aus. Ihr religiöser innerer Kompass hat sie angetrieben, hunderte, tausende Kilometer von ihrer Heimat in Persien nach Judäa zu reisen.

Von uns aus hier in der Reformierten Stadtkirche im ersten Wiener Gemeindebezirk oder vom Jüdischen Museum aus müssten wir 3300 km zu Fuß gehen. Dafür sollten Sie, wenn Sie das mal vorhaben, 23 Tage und 13 Stunden einrechnen. Von Persien aus – nehmen wir die schöne Stadt Schush im Iran, woher diese Magier ursprünglich stammen könnten, sind es nur 1555 km oder 13 Tage und 3 Stunden zu Fuß. Und trotz dieser sehr weiten Reise von zwei Wochen sind diese Magier, ob zwei, oder drei, oder vier, oder 12 oder 100, nicht frustriert, als sie ankommen, obwohl sie das Kind nicht gleich finden.

Da bei diesem König Herodes, einem wohl charmanten und scheinbar für ihre Geschichte offenen Mann, finden sie kein Königskind. Wo ist der neugeborene König? Der wird ja wohl in einem Palast geboren. Oder etwa nicht? Wir sind zwei Wochen diesem Stern gefolgt und wollen ihm die Aufwartung machen, vorbeikommen, anklopfen bei seinen Eltern und Geschenke bringen. So wie heute und morgen und übermorgen, es bei Ihnen, liebe Gemeinde, daheim vielleicht klopfen und läuten wird. Zu Weihnachten gehören Besuche einfach dazu, Treffen, Feiern und Geschenke.

Wir treten hier in die Fußstapfen dieser Magier. Schon wieder hätte ich fast Könige gesagt. Aber es waren keine Könige. Da steht in den Schriften nichts von Königen, von Fürsten, von Edelleuten. Priester, Sterndeuter, Magier, Philosophen und Theologen sind es gewesen. Von Herodes erfahren sie, dass dieses Kind vermutlich in Bethlehem geboren wird. Denn so steht es in den alten Schriften. Die Gelehrten in Jerusalem, die Haus- und Hofgelehrten erklären es Herodes. Der Prophet Micha weissagt: „Aber zu Bethlehem im Gebiet der Sippe Efrat sagt der Herr: »Du bist zwar eine der kleinsten Städte Judas, doch aus dir kommt der Mann, der das Volk Israel in meinem Namen führen wird. Sein Ursprung liegt weit zurück, in fernster Vergangenheit.«

Wohl nicht gesagt haben werden die Gelehrten ihrem König, die weiteren Verse: „Wie ein Hirte seine Herde weidet, so wird der neue König regieren. Sein Gott hat ihn dazu beauftragt, vom höchsten HERRN erhält er seine Kraft. Dann kann das Volk endlich in Sicherheit leben, denn seine Macht reicht bis in die fernsten Länder der Erde. Er bringt uns Frieden!“

Hätte König Herodes bloß gewusst, dass dieses Kind den Frieden bringt, was hätte er diesem Baby und seinen Eltern und allen, die auf ihn gewartet haben, angetan? Wer kann schon gegen einen Friedensbringer sein? Wer kann etwas gegen Frieden haben? Kaum ein Mensch, kein Vernünftiger zu-

mindest, wird sich den Unfrieden wünschen – oder? Auch heute will doch niemand Spaltungen, Anfeindungen bewusst provozieren.

Schade eigentlich, dass nicht auch König Herodes sich den Frieden wünscht. Er will diese fremden Magier viel lieber als Agenten engagieren: „Geht und sagt mir dann, wo dieses Neugeborene liegt. Ich will ihm auch huldigen, auf meine mir eigene Weise.“ Herodes hatte nichts Gutes im Sinn. Von Jerusalem und dem Palast des Herodes sind es dann nur noch 2 Stunden zu Fuß nach Bethlehem gewesen. Sie finden das Haus, mit Maria und Josef und dem kleinen Jesusbaby. Alle freuen sich, als sie dieses Jesuskind erblicken.

Wir müssen auch heute und dürfen nicht aufhören in jedem Kind und jedem Baby das gute Potential zusehen. Warum nicht auch in jedem jugendlichen und erwachsenen Menschen? Die Sterne haben alle ihren eigenen Glanz, drückt es Paulus einmal so schön aus. Jedes Wesen, jede Pflanze, jedes Tier, jeder Mensch hat einen innewohnenden Glanz.

Wir alle strahlen etwas aus, das man bei näherem Hinschauen entdecken kann. Wir alle sind auf unsere eigene Art und Weise schön. Es ist gut, so wie Gott uns gemacht hat. Und wir können von allen Lebewesen unendlich viel lernen. Dass Gott etwa Humor haben muss. Beweis dafür ist etwa das Schnabeltier, dieses merkwürdige Wesen. Als Forscher vor 200 Jahren erstmals dieses australische Schnabeltier in Händen hielten, glaubten sie an einen Scherz. Das Schnabeltier ist eine Mischung aus Ente und Biber. Es hat einen Schnabel, eigentlich eine Nase, und Schwimfflossen, ein Fell und einen kräftigen platten Schwanz. Die Menschen dachten ein Fabeltier, ein Fantasiewesen vor sich zu haben. Aber es war echt. Was für manche ein Beweis ist, dass Gott auch Sinn für Humor hat, ist für Evolutionsgenetiker in weiterer Folge sehr wertvoll geworden. Denn das Schnabeltier ist ein einmaliges Relikt aus der Vergangenheit: Es legt Eier wie ein Vogel und säugt trotzdem seine Jungen wie ein Säugetier. Und das Genom, der Bauplan des Schnabeltiers stimmt zu mehr als 80 Prozent mit dem von uns Menschen überein. Das Schnabeltier-Genom hilft uns, Lücken im Verständnis zur Entwicklung des Menschen zu schließen. Wow! Es ist auf seine Weise schön und hat seinen eigenen Glanz – so wie ein Stern am Himmel, so wie der Liebste und die Liebste an Ihrer Seite.

Das Leuchten, das die Magier damals in Staunen und mächtige Freude versetzt hat, haben sie nur entdeckt, weil sie sich hier die Zeit genommen und genau geschaut haben. Wir können von allen Lebewesen unendlich viel lernen. Nicht nur über uns selbst, unsere Entwicklung, wo wir herkommen, wie wir entstanden sind. Wir können in jedem Lebewesen, jeder Pflanze, jedem Tierchen und jedem Menschen etwas über Gott lernen. Jesus hat mit seiner Geburt nicht nur große Freude bei sei-

nen Eltern, bei Maria und Josef ausgelöst. Auch diese weitgereisten Magier konnten sich vor Freude und Begeisterung kaum halten. Sie öffnen ihre Schatztruhen und beschenken die Familie. Gold und Weihrauch und Myrrhe haben sie gebracht, die Luxusartikel der damaligen Zeit. Spaßige Interpreten meinten: Weihrauch gegen den muffigen Gestank im Stall. Und Myrrhe haben die Magier mitgebracht, weil es als pflanzliches Heilmittel für Frauen nach der Geburt gilt und bei Babys wohltuende Wirkungen zeigt. Apotheken in Mariazell preisen es an mit den Worten: „Myrrhe hilft Menschen, denen Lebensfreude verloren gegangen ist, oder denen durch Schicksalsschläge wertvolle Lebensenergie verloren gegangen ist“.

Kraft werden die jungen Eltern, Maria und Josef, und ihr Kind Jesus brauchen. Und die Magier haben dieser jungen Familie zwar wohl Stress bereitet, wie es unangekündigter Besuch oft tut. Sie hatten aber neben den wertvollen Geschenken auch etwas im Gepäck, das sich weder mit Gold, noch mit Weihrauch, noch mit Myrrhe oder anderen materiellen Geschenken aufwiegen lässt. Sie haben der Familie und der ganzen Welt bis heute in dieser Nacht einen unumstößlichen Beweis geschenkt.

In diesem Kind schlummern die Hoffnungen vieler, ja aller Menschen und Tiere und Pflanzen und der gesamten Welt. Sie sehen seinen Stern aufgehen. Sein Stern wird auch untergehen, aber bis dahin wird es eine wundersame, aufregende, die Welt verändernde Geschichte sein. Und wir, Sie und ich, hängen alle mit drin, in dieser Geschichte, in unserem Leben mit Gott.

Eigentlich sind wir alle ein Beweis für diesen Humor, den Gott haben muss. Denn wir alle sind wie das Schnabeltier kurios, seltsam, stecken voller Potentiale und Möglichkeiten. Wir sind so wie wir geschaffen sind, als sternengleiche glänzende Wesen auf die uns eigene Art und Weise schön.

Im jüdischen Buch von Baruch (34-38) heißt es so wunderbar:

Die Sterne leuchten auf ihren Wachtposten und jubeln Gott zu; Gott ruft sie und sie antworten: »Hier sind wir!« Sie leuchten voll Freude für den, der sie geschaffen hat. Und dieser mächtige Schöpfer ist unser Gott! Keiner ist ihm gleich.

Gott hat alle Wege erkundet, die zur Weisheit führen, und Gott hat die Fülle der Weisheit seinem Diener Jakob, seinem Liebling Israel, geschenkt. Später erschien die Weisheit sogar selbst auf der Erde und weilte unter uns Menschen.